

Advents-Sehnsucht

von Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer, Königstein i.Ts.

Die Diagnose könnte nicht deprimierender sein: eine Welt ohne Trost, die Zukunft verbaut, weit und breit kein Ausweg. Die hebräischen Sklaven in Ägypten haben das erlebt, und später die Israeliten, als sie aus ihrer Heimat deportiert wurden. Dass über ihrem Schicksal nicht die Akten geschlossen worden sind, sich damals vielmehr wort- und bildgewaltiger Widerstand erhoben hat, kann man heute noch im Adventslied „O Heiland, rei die Himmel auf“ (EG 7) hören. Es strotzt nur so von alttestamentlich-prophetischer Sehnsucht nach dem Gott, der rettend in das Weltgeschehen eingreifen möge.

Besonders im Buch des Propheten Jesaja wird gedrängt: Tür auf, Tor weg, fort mit Riegel und Schloß, mach den Himmel auf, Gott, und schick uns den Heiland! Und damit beginnt das leidenschaftliche Flehen erst! Auch das Adventslied lässt nicht locker, es bittet und bittelt, und mit zehnfachem „O“ und doppeltem „Ach“ hängt es sich Gott an den Hals, damit er die Welt nicht sich selbst überlassen, sondern uns Menschen vom Elend zu dem Vaterland führen möge. Damit endet die Dichtung des Jesuitenpaters Friedrich von Spee, der das Lied 1622 schrieb.

Spee selbst steckte keineswegs in einer Krise, als er diese Adventsstrophen verfasste. Er hatte einen guten Posten als Philosophieprofessor in Paderborn, wo er im Dienste der Gegenreformation eifrig Propaganda für die katholische Kirche betrieb. Innig vertraut mit der Bibel war es sein Hauptanliegen, religiöse Leidenschaft zu wecken, religiösem Erleben Nahrung zu geben. Advent war für ihn die Zeit, in der der erbarmungswürdige Zustand der Welt mit den Augen, den Ohren, den Worten und dem „Herzen“ der Propheten des Alten Testaments verstanden werden soll.

Dann kann es tatsächlich so klingen, als stünde Weihnachten noch aus, als sei Jesus noch nicht geboren. Wie in einem Rollenspiel tauchen Spee und alle, die das Lied anstimmen, in die Haltung von Menschen ein, die wirklich etwas von Gott wollen. Denen schön dekorierte Fenster und Zimtsterne bei weitem nicht reichen. Und die sich auch durch das bevorstehende Fest nicht darüber beruhigen können, dass auf dieser Erde Menschen hungern, unter Krieg leiden, dass unterdrückt und ausgebeutet wird.

Für Spee wurde der adventliche Überschuss prophetischer Sehnsucht immerhin später zum Antrieb dafür, Menschen zu verteidigen, die in absoluter Verzweiflung waren, für die sich weder Tür noch Tor öffnen wollte. Denn zehn Jahre nach Entstehung des Liedes „O Heiland, rei die Himmel auf“ veröffentlichte er sein berühmtestes Werk, die „Cautio Criminalis“, eine heftige Kritik an der Hexenverfolgung seiner Zeit. Er geißelte darin die Praxis der Folter und erpresster

Geständnisse, verwarf die Denunziation als Grundlage für Verhaftung und Verurteilung und äußerte grundsätzliche Zweifel am damals grassierenden Hexenglauben. Das Buch mußte anonym erscheinen; erst in der Aufklärungszeit fand die Kritik Spees endlich Gehör.

Einen langen Atem hat auch Spees Lied. Wir brauchen seine kraftvolle Sehnsucht, damit es für uns Advent werden kann.